



# Wie wird man zu einem engagierten Leser / einer engagierten Leserin? Erkenntnisse aus der lesebiographischen Forschung

Prof. Dr. Christine Garbe  
STUBE-Fernkurs KJL, Würzburg, 18.9.2009



1. Was heißt Lesesozialisation und literarische Sozialisation?
2. Kompetenzmodelle: Erwerb vs. Messung von Lesekompetenz / literarischer Kompetenz
3. Verlaufsschema einer gelingenden literarischen und Lesesozialisation
4. Die Lesemodi als Zielkategorien der Lesesozialisation
5. Literaturangaben

# 1 Was heißt (literarische) Sozialisation?

3

Sozialisation meint den „Prozess der **Entstehung und Entwicklung der Persönlichkeit** in wechselseitiger Abhängigkeit von der gesellschaftlich vermittelten sozialen und materiellen Umwelt. Vorrangig thematisch ist dabei die Frage, wie der Mensch sich zu einem **gesellschaftlich handlungsfähigen Subjekt** bildet.“

(D. Geulen & K. Hurrelmann 1980,  
zit. in B. Hurrelmann 1999, S. 105)

# 1 Was heißt „Lesesozialisation“?

4

**Lesesozialisation** meint den „Prozess der Aneignung der **Kompetenz zum Umgang mit Schriftlichkeit**

- **in Medienangeboten unterschiedlicher technischer Provenienz** (Printmedien, audiovisuelle Medien, Computermedien) und
- **unterschiedlicher Modalität** (fiktional-ästhetische und pragmatische Texte).

Dabei geht es nicht nur um den Erwerb der Fähigkeit zur Dekodierung schriftlicher Texte, sondern zugleich um den **Erwerb von Kommunikationsinteressen und kulturellen Haltungen ...**“

(B. Hurrelmann 1999, S.112)

# 1 Was heißt „literarische Sozialisation“?

5

## **Lesesozialisation:**

„die Rezeption aller Formen und Sorten schriftlicher Texte in verschiedenen Medien“.

## **Literarische Sozialisation:**

einerseits weiter, andererseits enger gefasster Begriff: gesellschaftlich vermittelter „Erwerb der Kompetenz zur Rezeption und Verarbeitung von **fiktionalen/ästhetischen Texten in unterschiedlichen Präsentationsformen**“ – auch Lesungen, Theater, Film, Lyrik & Jazz etc.

(B. Hurrelmann 1999, S.112f., Eggert & Garbe 1995, Kap. I, Rosebrock 2006)

# 1 Zielperspektive: Lesekompetenz / literarische Rezeptionskompetenz

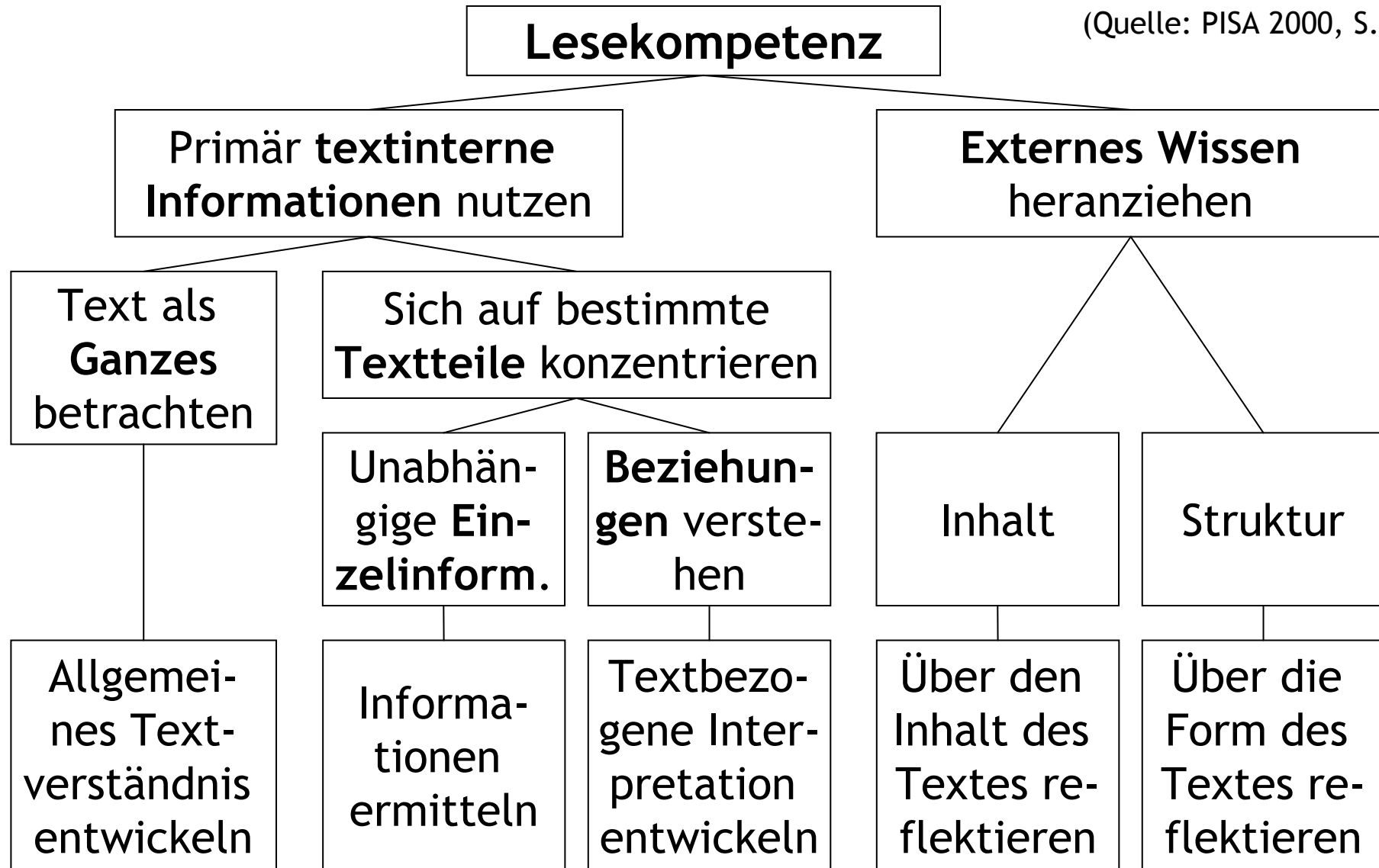
6

Der **Zielhorizont** einer gelungenen Lesesozialisation / literarischen Sozialisation ist die Ausbildung von **Lesekompetenz** bzw. **literarischer Rezeptionskompetenz**.

**Frage:** Wie verhalten sich Lesekompetenz und Lesemotivation (oder: Engagement) zueinander? Wieso fokussiert der Titel des Vortrages auf dem Zielbild des **engagierten Lesers / der engagierten Leserin?**

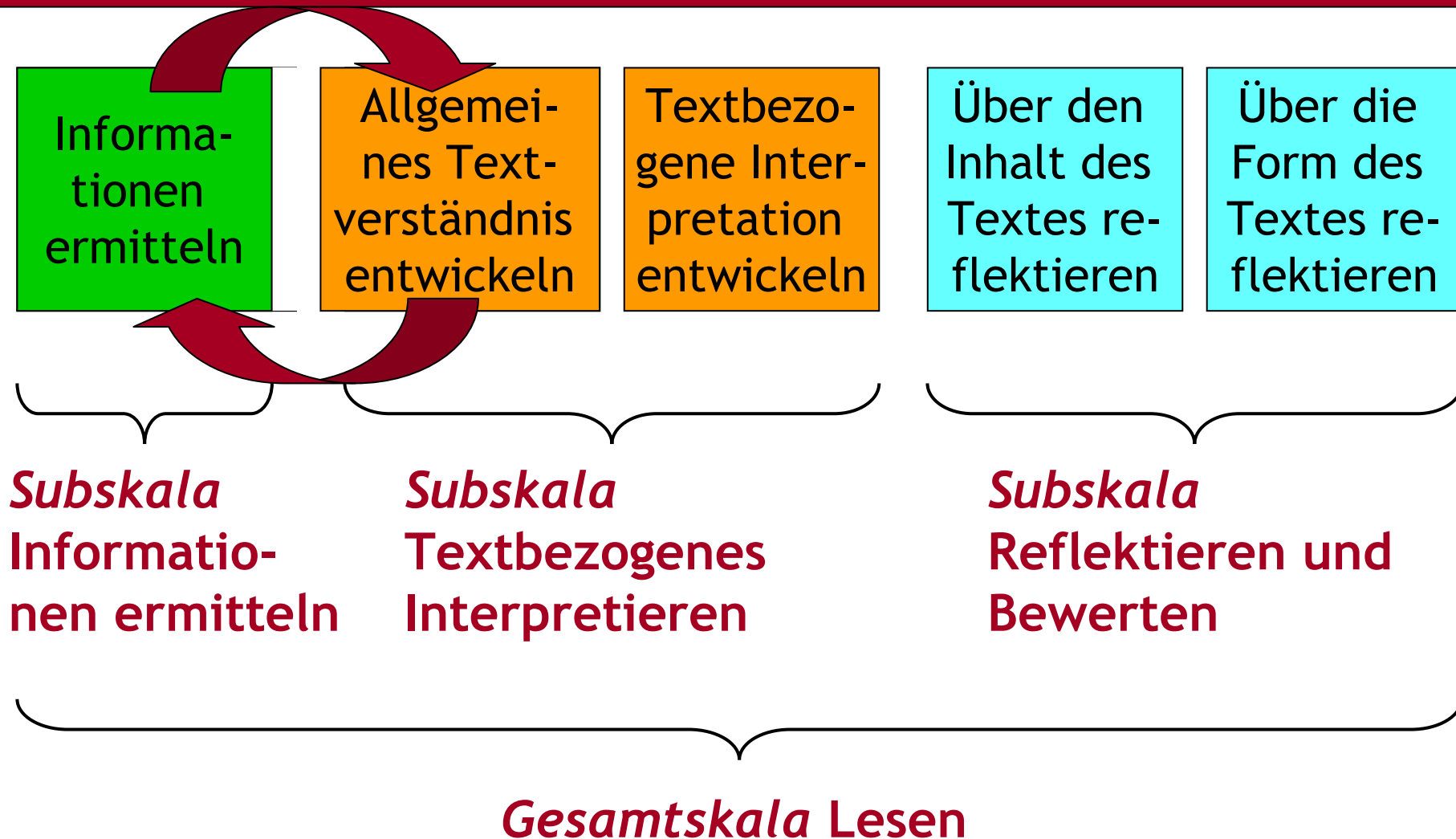
# 2 Theoretische Struktur von Lesekompetenz bei PISA

(Quelle: PISA 2000, S. 82)



# 2 Kompetenzdimensionen und Subskalen bei PISA

8



## 2 Kompetenzdimensionen (Subskalen) und Kompetenzstufen

9

- Jede der drei Subskalen ist in fünf Kompetenzstufen unterteilt.
- Stufe II wurde als Mindeststandard gesetzt; wer sie nicht erreicht, zählt zur sog. „Risikogruppe“.
- Grundannahme: Wer Aufgaben einer höheren Stufe lösen kann, löst auch die der darunter liegenden.

### Anforderungen

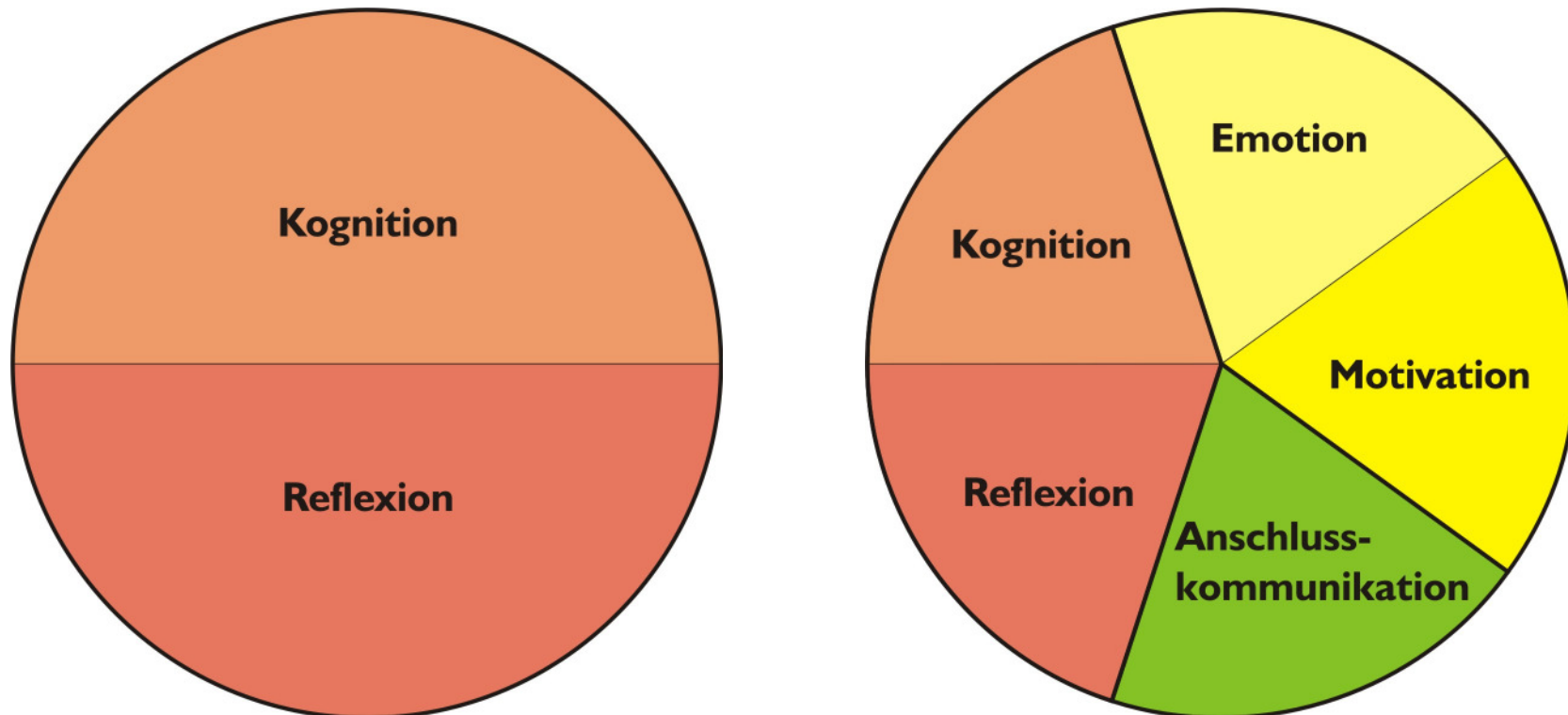
Stufe V			
Stufe IV			
Stufe III	Informationen	Textbezogenes	Reflektieren
Stufe II	ermitteln	Interpretieren	und Bewerten
Stufe I			

Anforderungen

## 2 Lesekompetenz bei PISA und als kulturelle Praxis in der Lesesozialisation

10

Kognitive (und gut messbare) PISA-Aspekte um (schwerer messbare) emotional-motivationale und anschlusskommunikative Dimensionen ergänzt



## 2. Lesekompetenz ganzheitlich gedacht

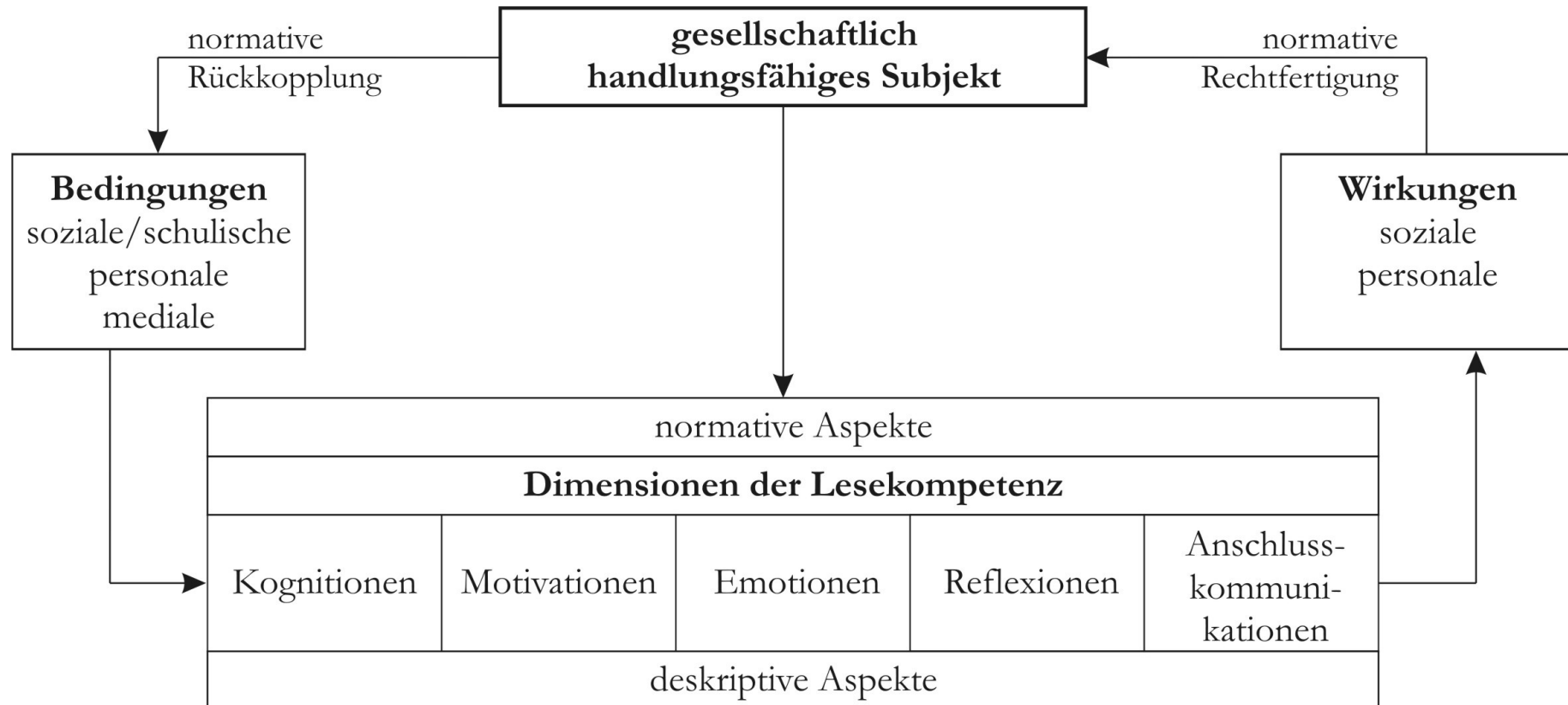
11

Beim Erwerb von **Lesekompetenz** geht es in der Sicht der Lesesozialisationsforschung um folgende Fähigkeiten:

1. **Kognitionen** (Dekodieren, Verknüpfen usw.)
2. **Reflexionen** (Verstehen, Bewerten usw.)
3. **Emotionen** (Empathie, Involvement i.d.Text)
4. **Motivationen** (Antrieb, Wille zu lesen)
5. **Anschlusskommunikationen** (Fähigkeit über Texte zu kommunizieren und an Lesekultur teilzuhaben).

## 2 Lesekompetenz als Folge und normative Zielvorstellung von Lesesozialisation

12



(Quelle: Hurrelmann 2002, S. 16)

## 2 Why reading engagement matters

13

**Engagement - measured as enjoyment, interest, autonomy and activity in reading in PISA 2000**

Students' reading engagement was positively and significantly correlated with their reading performance in every participating country.

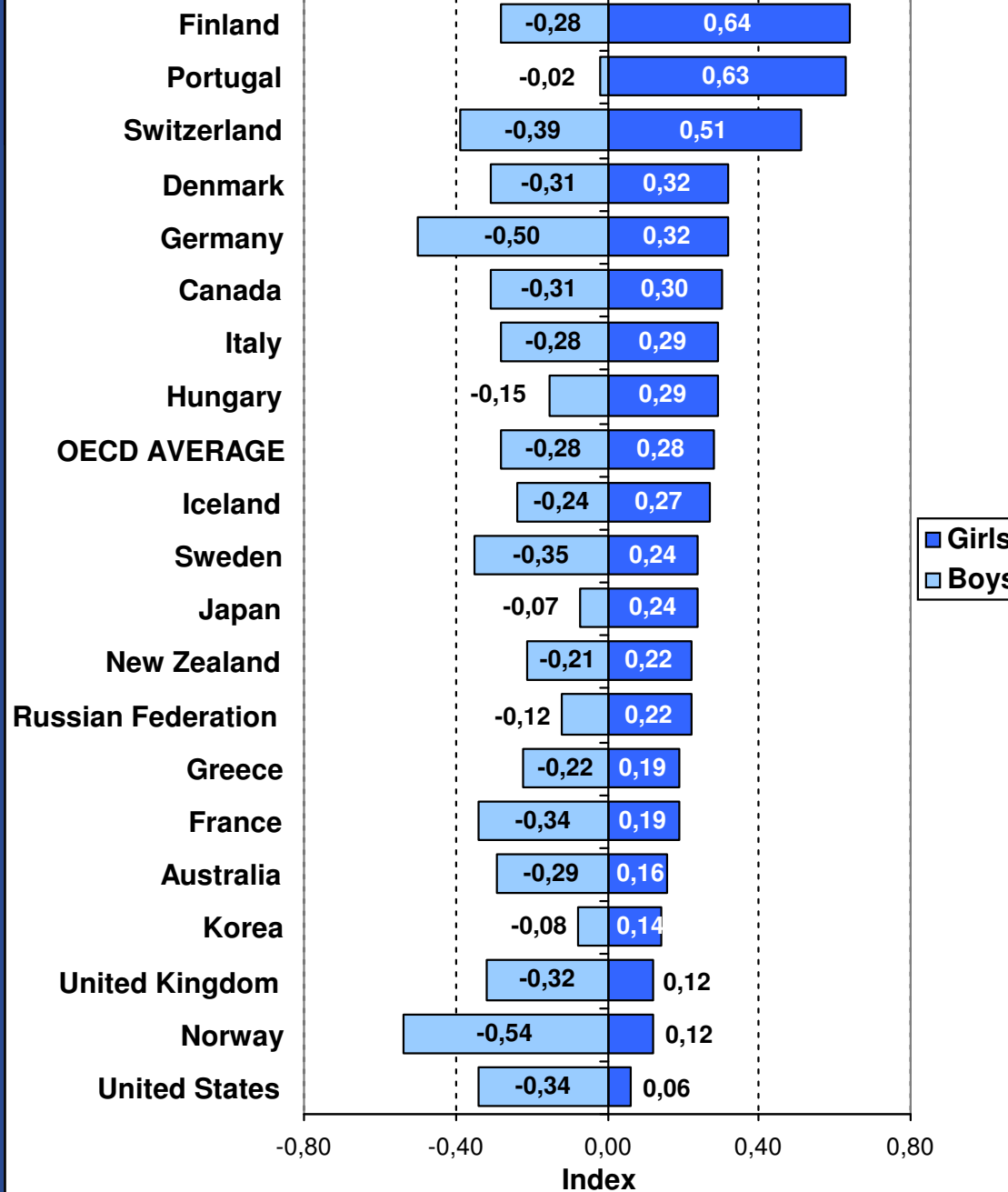
In many countries this correlation exceeded even the correlation between reading literacy and socio-economic status (OECD 2002).

*"As students become engaged readers, they provide themselves with self-generated learning opportunities that may be equivalent for several years of school education. " (Guthrie & Wiegfield 2000)*

The gender gap in reading engagement was wide.

Folie: Pirjo Linnakylä, Berlin 2007

## Engagement in reading by gender



I read only if I have to.

14

For me reading is a waste of time.

I read only to get information I need.

Reading is one of my favorite hobbies.

I like talking about books.

I find it hard to finish books.

I feel happy if I receive a book as a present.

I enjoy going to a bookstore or a library.

I cannot sit still and read for more than a few minutes.

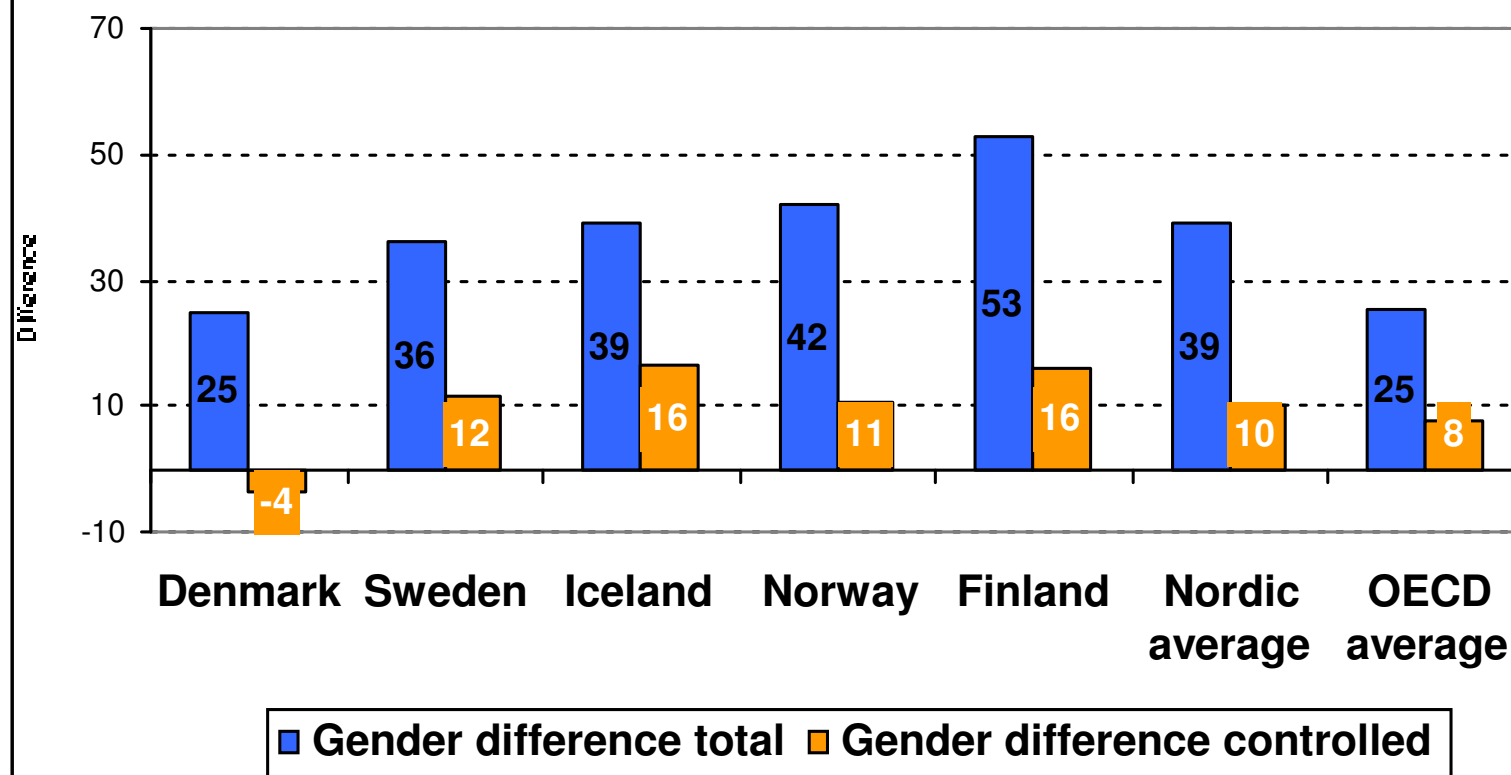
(interest, choice, relevance)

+ time used for reading activities  
+ diversity of reading materials

Folie: Pirjo Linnakylä, Berlin 2007

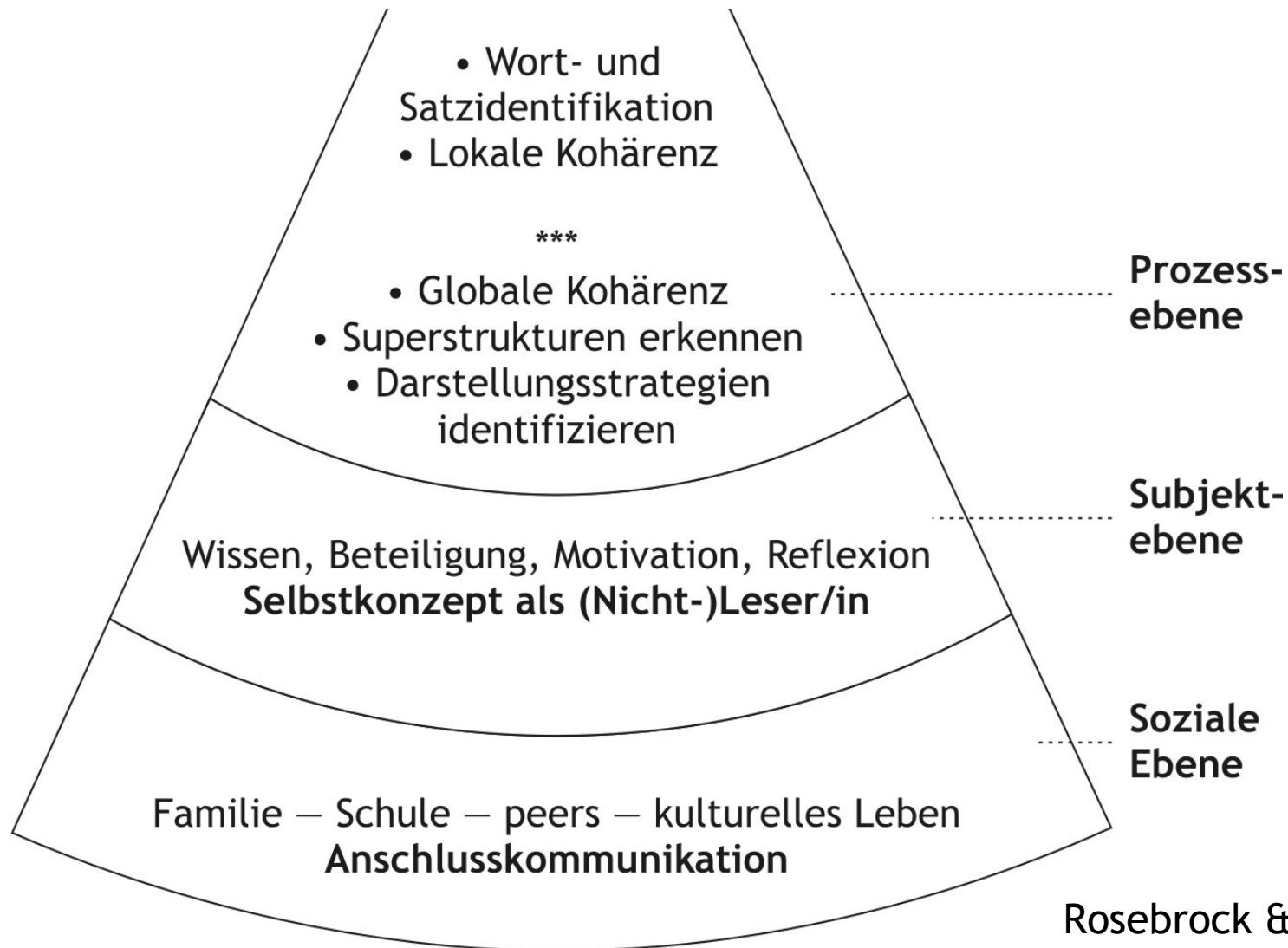
(PISA 2000, OECD 2001)

## Reducing gender differences in reading literacy when the four most significant activity factors are controlled simultaneously



**Factors controlled:** Engagement in reading, Reading fiction frequently, (PISA 2000) Self-concept in reading, and Student's effort and perseverance

# 2 Ein didaktisches Modell der Lesekompetenz



# 3 Was ist eine Lesebiographie?

17

- Literarische Sozialisation wird u.a. erkundet durch lesebiographische Forschung
- Etymologie: *Bio[s]* (griech.) = das Leben; *graphein* (griech.) = schreiben → Biographie = „Das Leben schreiben“ = das Leben (einer Person) mit Bedeutung versehen, deuten
- Eine Lesebiographie (Medienbiographie) antwortet auf die Frage: **Welche Bedeutung hat das Lesen (haben Medien) in meinem Leben?** Diese Frage zielt auf die **subjektive Bedeutung bzw. auf subjektiv bedeutsame Funktionen.**

# 3 Von der Einzelbiographie zum Verlaufsschema

18

- Entstehung der LAB-Korpora: Stimulus per Locktext, danach 90 min Schreibenlassen der LABs; Sample: oftmals nur Studierende → daher „prototypisch *positives* Verlaufsschema“
- Qualitative, rekonstruierende Auswertung der Texte
- „Wenn z.B. in einem **größeren Korpus von Autobiographien** ganz **unabhängig voneinander bestimmte Aussagen immer wiederkehren**, dann hat dies ein anderes Gewicht für **Verallgemeinerungen**, als wenn für eine einzelne Autobiographie die Frage offen bleiben muss, inwieweit ein erwähntes Faktum typisch für eine größere Gruppe ist.“ (Graf & Schön 2001, S. 621)

### 3 Eine authentische studentische Leseautobiografie (w., 19 Jahre)

19

Meine **ersten Kontakte mit Büchern** hatte ich als **Kleinkind**. Mein Vater beschaute mit mir jeden Abend über eine lange Zeit ein und dasselbe **Bilderbuch**. Ich war immer **völlig begeistert** und es war egal, dass dieses Bilderbuch nur vier Seiten hatte. Etwas später war es dann eher meine **Mutter**, die mir **als Gutenachtgeschichten Märchen** vorlas.

Sobald ich **selber lesen** konnte, wurde ich zu einer richtigen „**Leseratte**“. Ich malte mir in meiner **Phantasie** die Geschichten bunt aus und geriet nicht selten ins **Träumen**. Jedes Kinderbuch, welches mir in die Hände fiel, wurde **sofort** von mir **verschlungen**. ...

erster, positiver Kontakt mit Literatur/ Lesen als Kleinkind; beide Eltern wichtig  
Lesenlernen  
Verwandlung zur „Leseratte“ (Verschlungen, Träumen)

# 3 Eine studentische Leseautobiografie (w., 19 Jahre)

20

Mit besonders großer Freude las ich Bücher von Astrid Lindgren, wie zum Beispiel Maditha, Michel und allen voran Pippi Langstrumpf. Ich träumte mich in die Welten der Protagonisten und schmückte die Geschichten in meiner Phantasie aus. Ich glaube, ich habe die Bücher über Pippi Langstrumpf weit über zehn Mal gelesen, weil sie mich immer wieder fesselten und nicht los ließen. Das ganze ging soweit, dass ich Pippi als Vorbild nahm. Ich wollte so stark, so frech und so gerecht wie sie sein und himmelte sie förmlich an. Nach dieser Zeitspanne bestimmt von Astrid Lindgren-Literatur, kam eine Phase in der ich überwiegend Enid Blyton-Bücher durchlas. ...

Bevorzugte  
(Wiederholungs-)Lektüre in der Kindheit:  
Astrid Lindgrens „Pippi“  
Starke Identifikation mit Pippi  
Neuer Lese-  
stoff: Enid Blyton

# 3 Eine studentische Leseautobiografie (w., 19 Jahre)

21

Neben **Jugendkrimis** à la „Fünf Freunde“ schmückte ich mit viel Vergnügen in **Internatsgeschichten** wie „Hanni & Nanni“ oder „Dolly“. Beim Lesen bildeten sich vor meinem inneren Auge immer richtige Bilder, fast wie in einem Film! Ich war eine so begeisterte Leserin, dass ich mit viel Freude **meiner kleinen Schwester vorlas**, die sich ebenso mitreißen lies.

Dann kam später die Zeit, in der ich begann, **Romane für Erwachsene zu lesen**. **Liebes- und Kriminalromane** standen weit oben auf meiner Hitliste, z.B. Ken Follett.

Kinderkrimis und Internatsgeschichten

Lesevorbild für Schwester

Erwachsenenliteratur mit ähnlichen Themen wie Kinderlit.

# 3 Eine studentische Leseautobiografie (w., 19 Jahre)

22

Dann kam die Pubertät, und mit ihr ging einher, dass ich mir nur noch äußerst selten Zeit zum Lesen nahm. Es reichten völlig die Lektüren, die von der Schule aus vorgeschrieben wurden. Doch langweilten diese mich oftmals und animierten mich nicht unbedingt zum Spaß am Lesen.

In der Oberstufe bekam ich Gott sei dank einen neuen Deutschlehrer, der wirklich mal fähig war ...

Die Texte, die wir lasen, waren größtenteils interessant, und die Zusatzinformationen und Interpretationen nahm ich nicht mehr als unbecome Pflicht wahr, sondern empfand Freude dabei, mich mit den tieferen Inhalten eines Textes auseinander zu setzen.

Zäsur in der Pubertät; Schullektüren langweilig

Neuer Lehrer in Sek II verhilft zu Neustart, interessante Texte, philologischer Spaß

# 3 Eine studentische Leseautobiografie (w., 19 Jahre)

23

So erging es mir nicht selten wie beim Lesen von „Der Verwandlung“ von Franz Kafka. Nach dem ersten Lesen sprach man mit Freunden noch lachend über das Buch: „Der Kafka muss doch Bewusstseins erweiternde Substanzen genommen haben, von denen wir heute gar nichts mehr ahnen. Wer kommt denn bitte auf die Idee, über einen Typen zu schreiben, der aufwacht und sich plötzlich in einen Käfer verwandelt fühlt ...?“ Doch je öfter ich Die Verwandlung las und mich mit dem Stoff auseinandersetzte, desto genialer fand ich Kafka.

Bsp. Kafka;  
Belustigte  
Gespräche  
mit Freun-  
den

Stärkere  
Beschäfti-  
gung mit  
Kafkas  
Text führt  
zu Begeis-  
terung

# 3 Eine studentische Leseautobiografie (w., 19 Jahre)

24

So erging es mir bei vielen Lektüren später in der Schule, doch meistens reichte es mir, diese Pflichtlektüren vorzunehmen. Privat las ich weiterhin eher weniger, eigentlich nur während der Busfahrten zur Schule oder mal in den Ferien. Und so in etwa ist auch heute noch mein Leseverhalten. Meistens habe ich keine Lust neben Texten, die für die Uni relevant sind, noch privat zu Hause zu lesen, und so lese ich meistens nur im Zug. Dann glauben oftmals Kriminalromane oder auch witzvolle Liebesgeschichten dran, und ich kann dann wunderbar abschalten.

Prototypisches Kafka-Erlebnis

Pflichtlektüren genügen bis heute

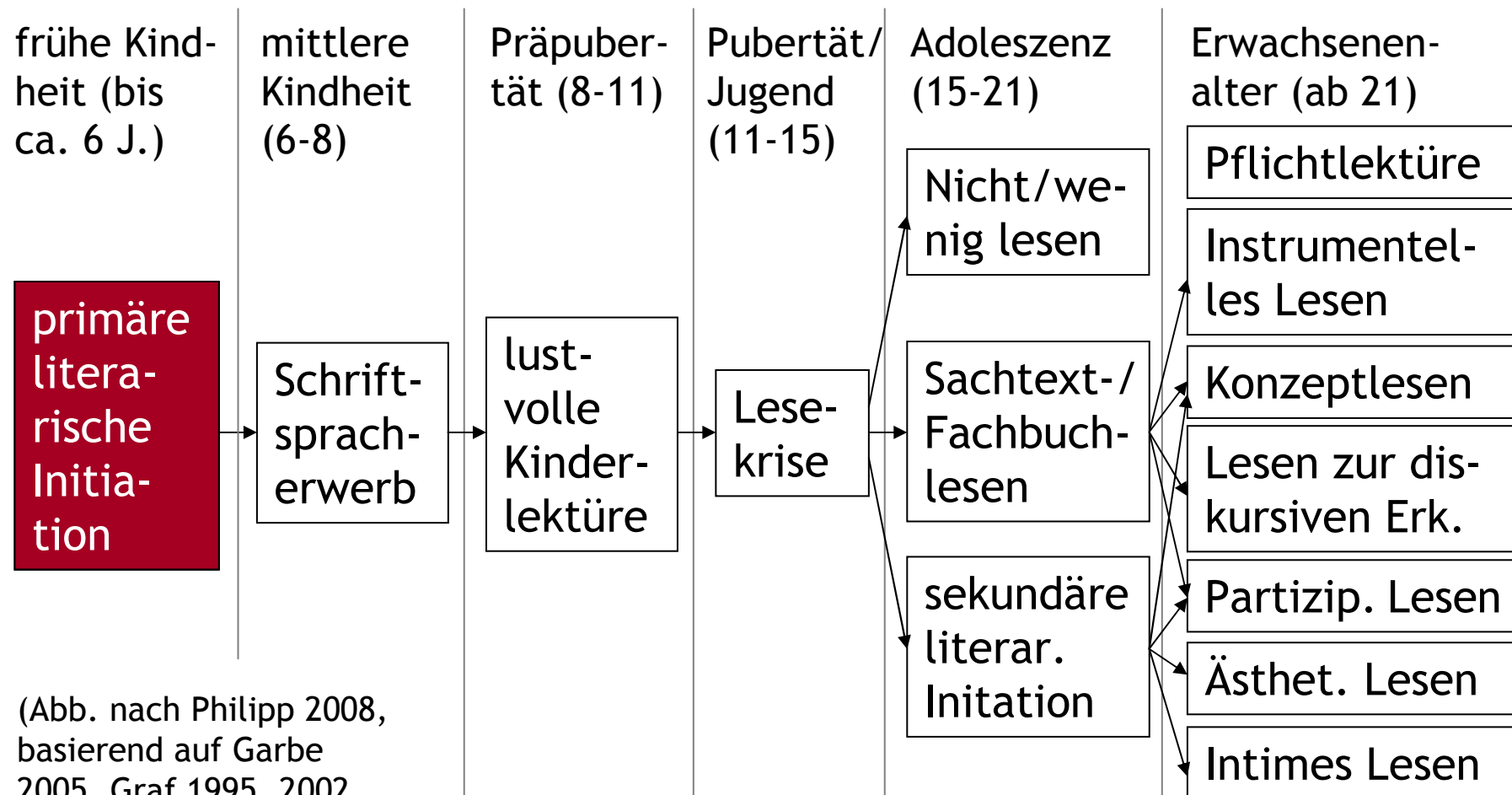
Uni-Pflichtlektüre erschöpft Kapazitäten;

Privates Lesen zum Abschalten

Lektürestoffe erinnern an die aus Kindheit/Jugend

# 3 Der prototypisch positive Verlauf der Lesesozialisation

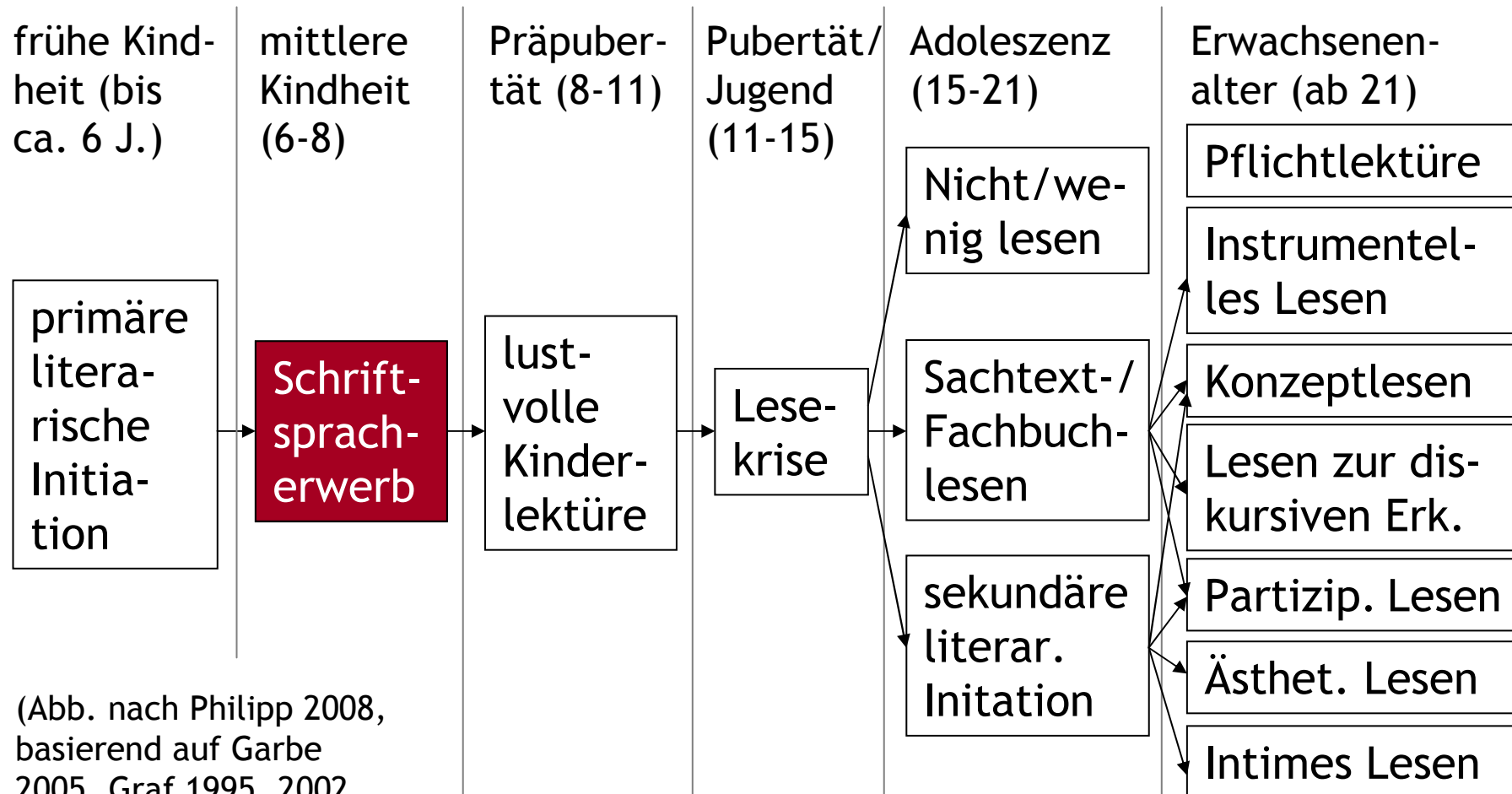
## Wichtigste Leseförderer: Familien, speziell: Mütter



(Abb. nach Philipp 2008, basierend auf Garbe 2005, Graf 1995, 2002, 2004)

# 3 Der prototypisch positive Verlauf der Lesesozialisation

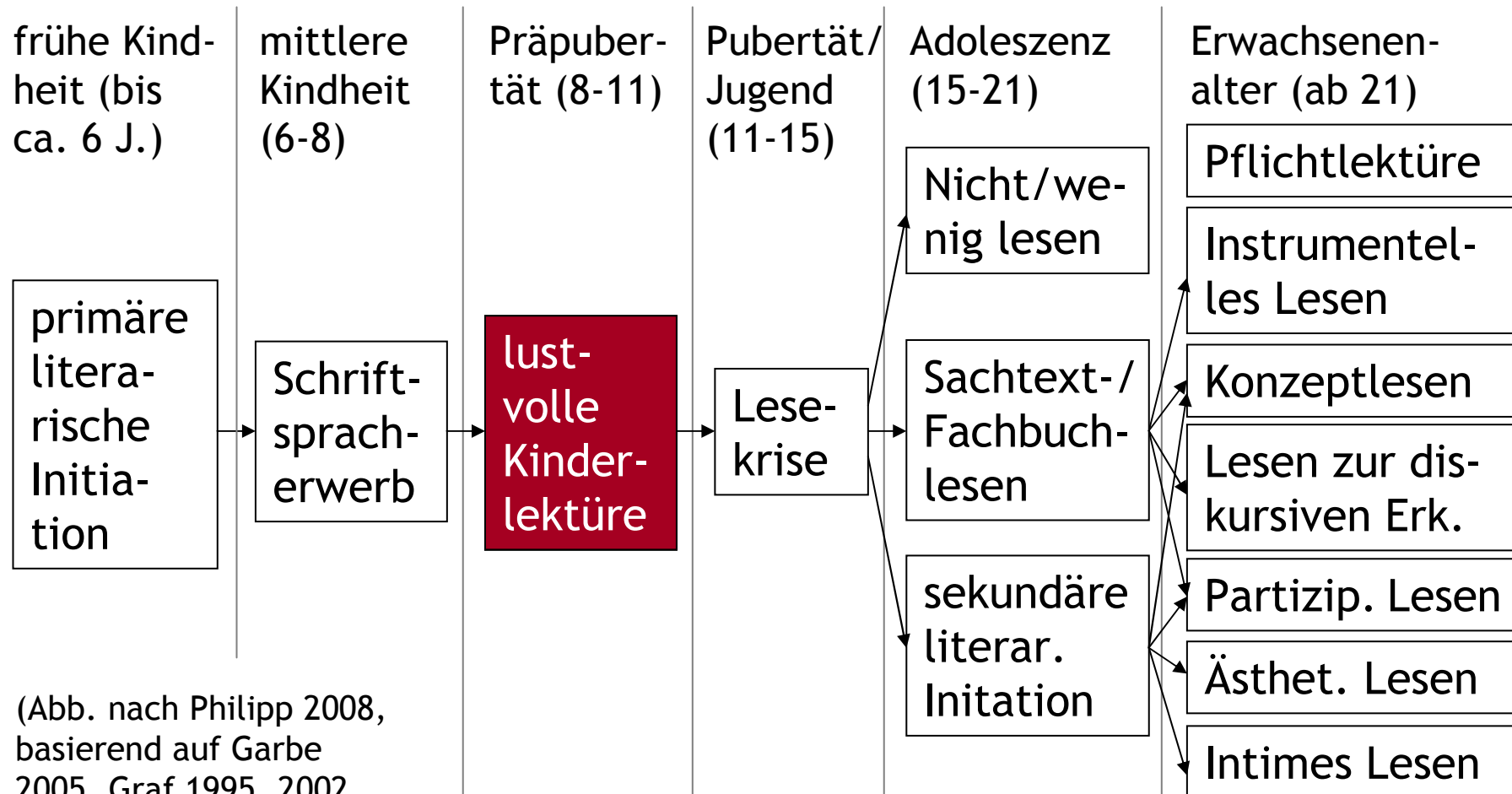
## Wichtigster Leseförderer: **Schule**



(Abb. nach Philipp 2008, basierend auf Garbe 2005, Graf 1995, 2002, 2004)

# 3 Der prototypisch positive Verlauf der Lesesozialisation

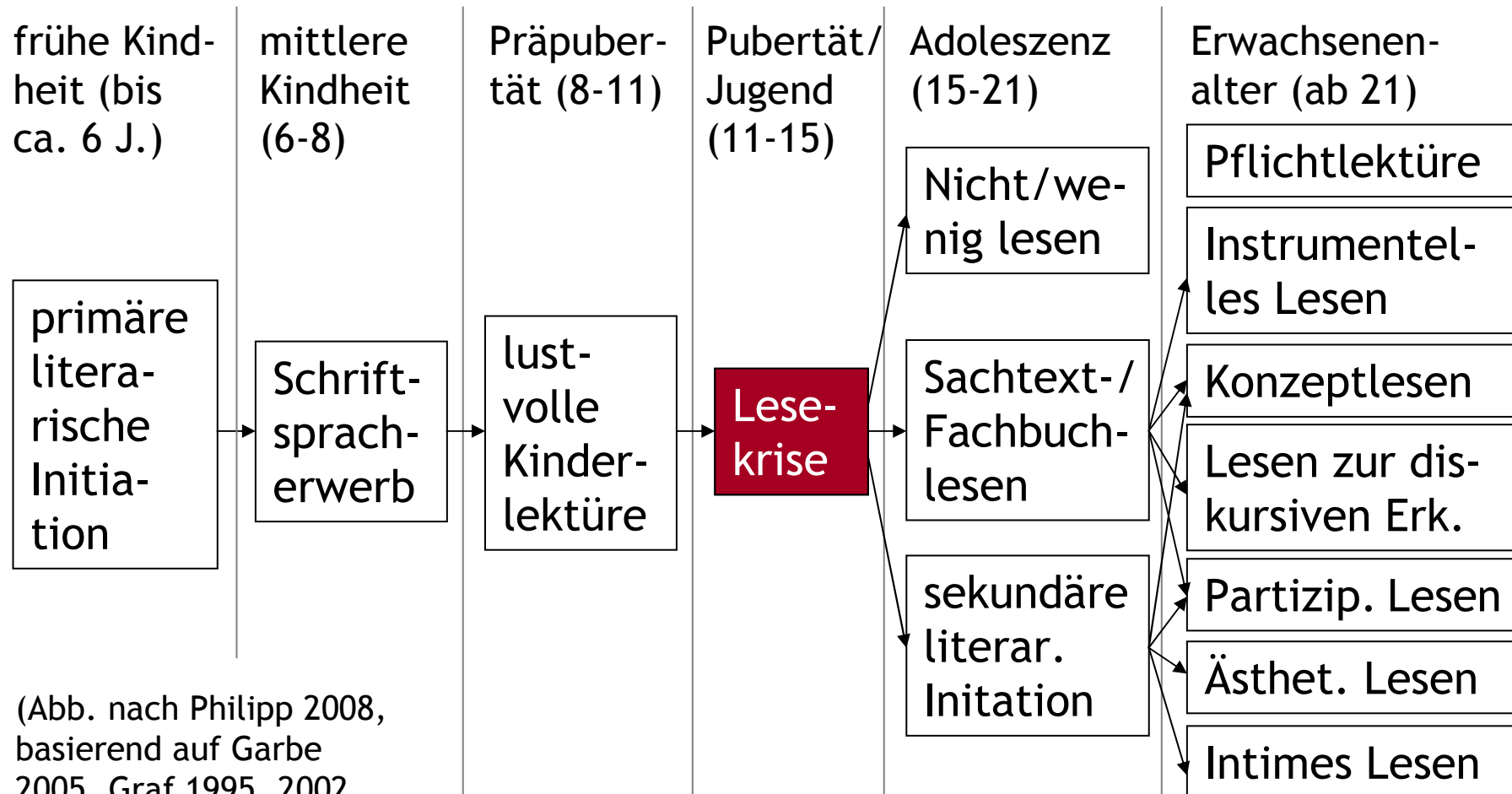
## Wichtigste Leseförderer: Bibliotheken, Verwandte



(Abb. nach Philipp 2008, basierend auf Garbe 2005, Graf 1995, 2002, 2004)

# 3 Der prototypisch positive Verlauf der Lesesozialisation

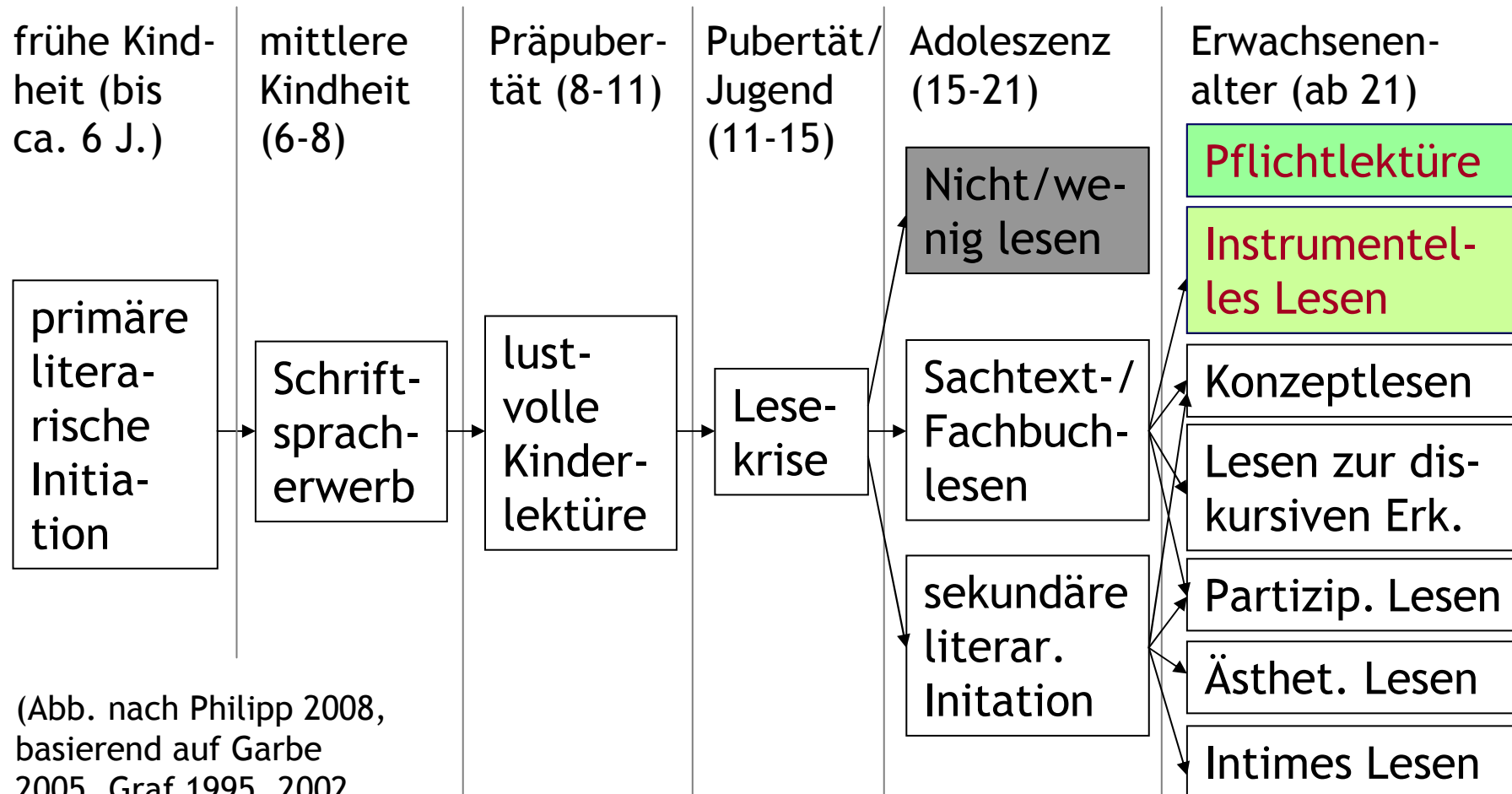
## Wichtigste Leseförderer: Schule, Gleichaltrige, Medien



(Abb. nach Philipp 2008, basierend auf Garbe 2005, Graf 1995, 2002, 2004)

# 3 Der prototypisch positive Verlauf der Lesesozialisation

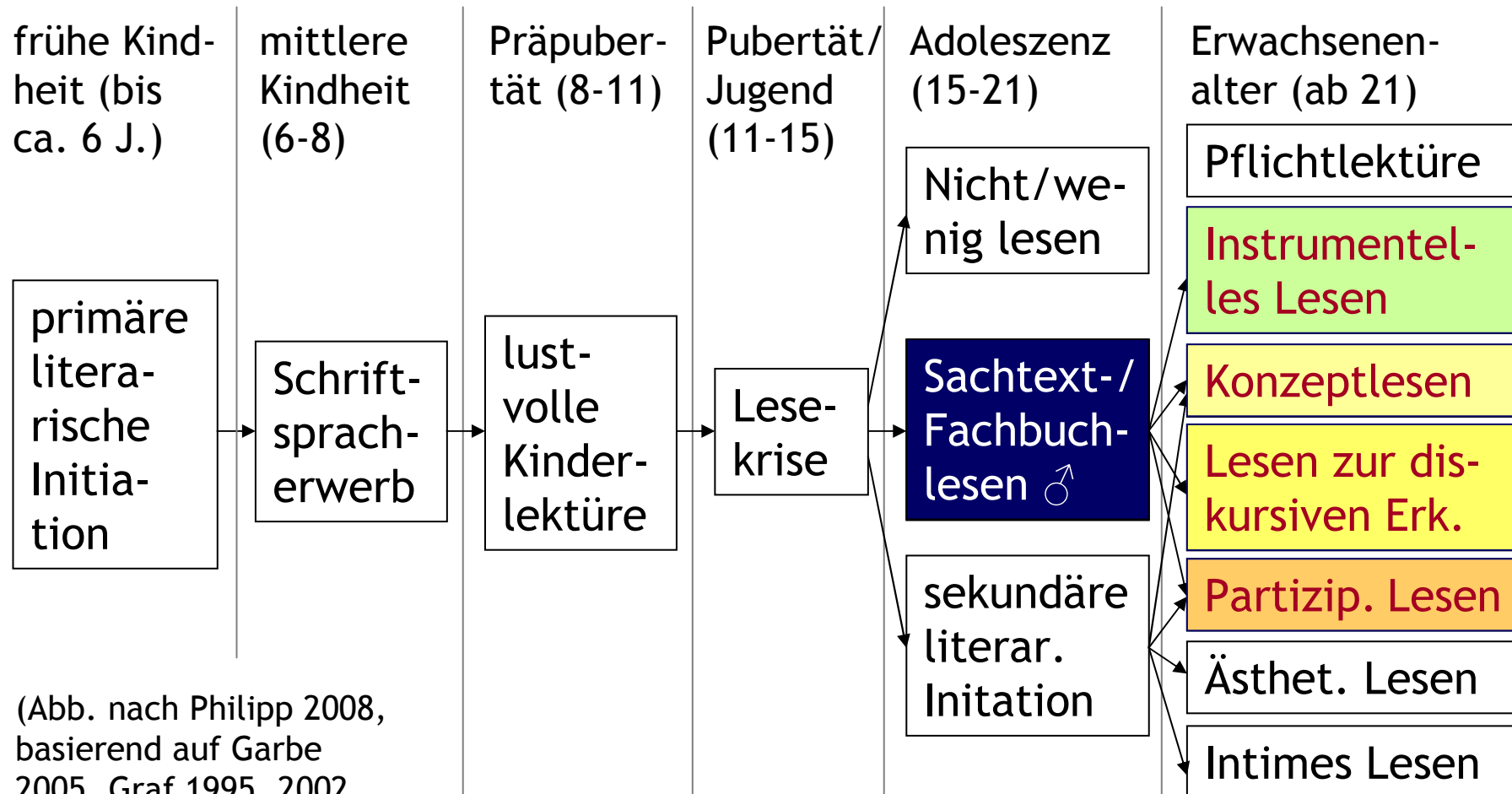
## Lesekontexte: Agensbild (Eig., Studien, Berufstrigen?)



(Abb. nach Philipp 2008, basierend auf Garbe 2005, Graf 1995, 2002, 2004)

# 3 Der prototypisch positive Verlauf der Lesesozialisation

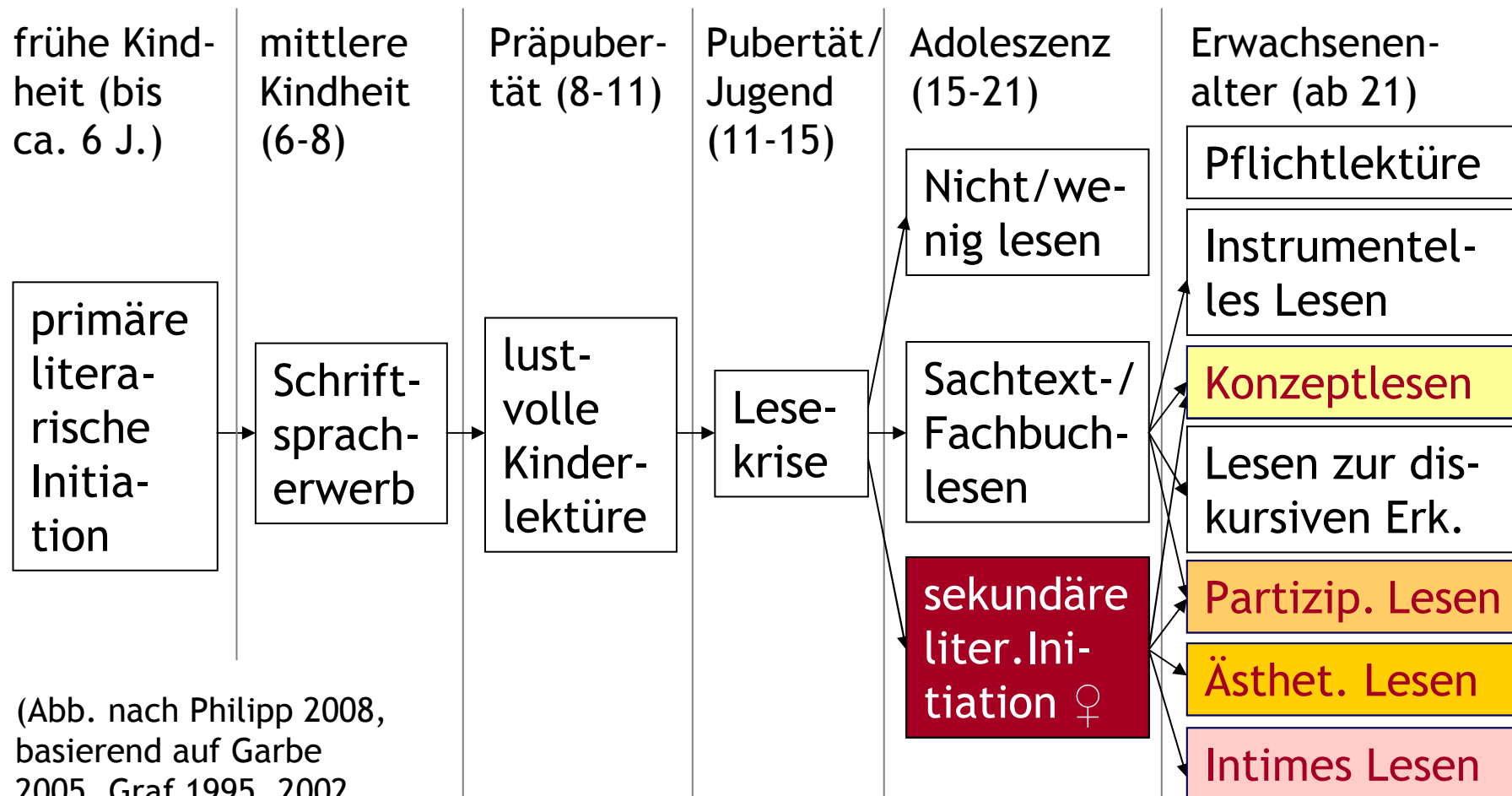
## Wichtigste Lesefürbildungsinhalte für DeutschlehrerInnen



(Abb. nach Philipp 2008, basierend auf Garbe 2005, Graf 1995, 2002, 2004)

# 3 Der prototypisch positive Verlauf der Lesesozialisation

## Lesekontexte für Kinder und Jugendliche, Beruf und Privatleben



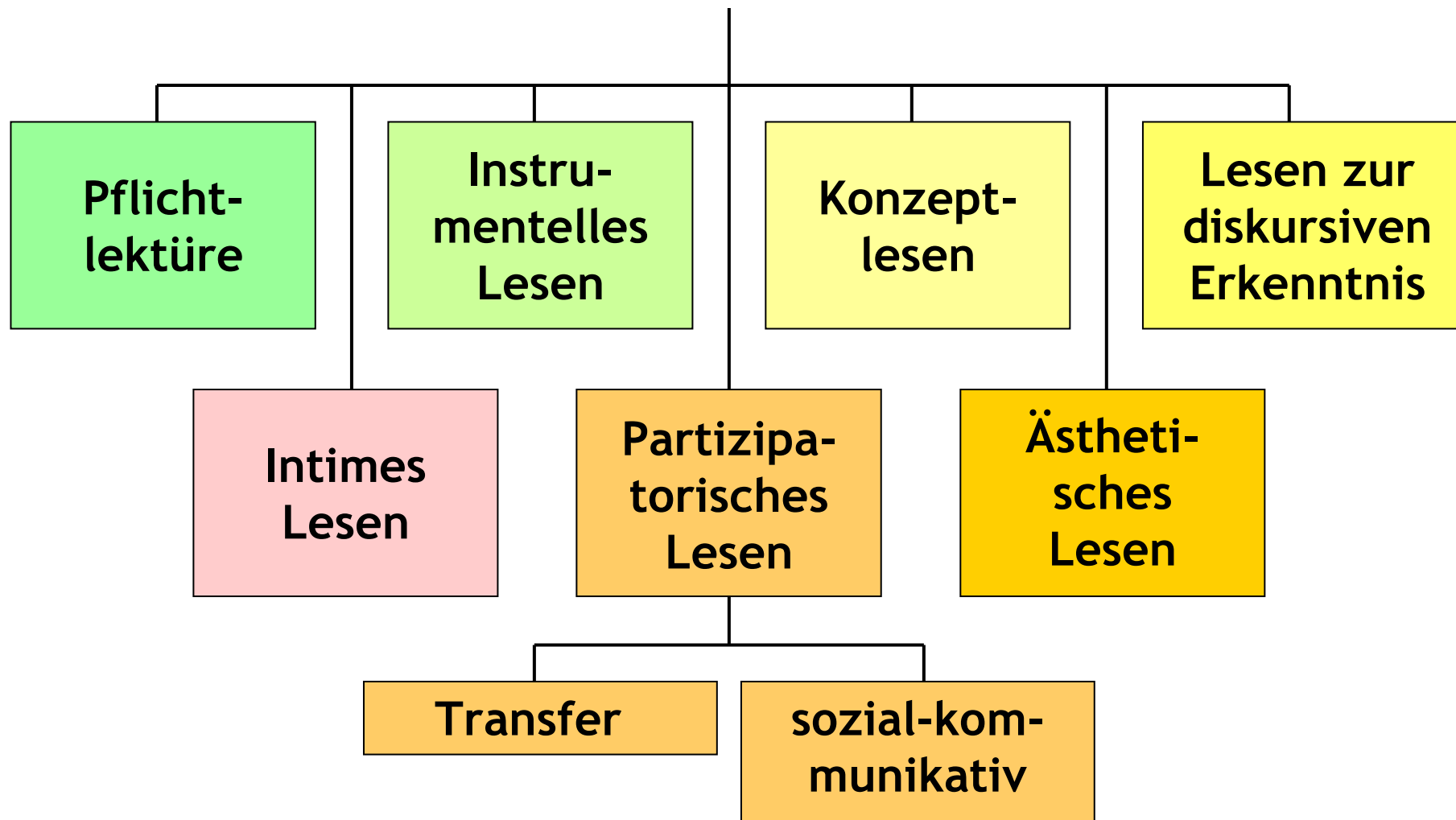
(Abb. nach Philipp 2008, basierend auf Garbe 2005, Graf 1995, 2002, 2004)

## 4 Was sind Lesemodi?

- Definition: Lesemodi sind „in der literarischen Sozialisation **erworbene Handlungsdispositionen, die spezifische Rezeptionsweisen ermöglichen, um Texte subjektbezogen zu nutzen**, also um z.B. Bedürfnisse zu befriedigen, um Interessen zu realisieren oder um Notwendiges zu bearbeiten, um Wissen zu erwerben, um Erfahrungen zu machen oder um Kunst zu genießen“ (Graf 2004, S. 120).
- Die „**Zielkategorie**“ der literarischen und Lesesozialisation sind **kompetente LeserInnen**, die „**über alle Lesemodi flexibel [...] verfügen**, um die Leser-Text-Interaktion gezielt optimal inszenieren zu können“ (Graf 2004, S. 131).

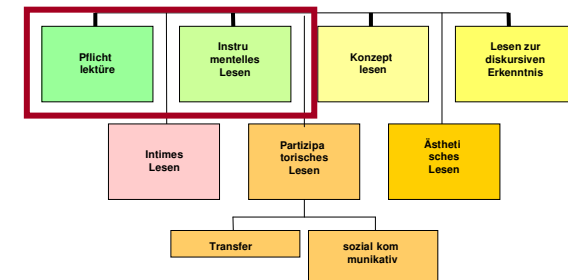
# 4 Sieben Modi der (literarischen) Rezeptionskompetenz nach Graf 2004

33



# 4 Sieben Modi der (literarischen) Rezeptionskompetenz nach Graf 2004

34



## Pflichtlektüre

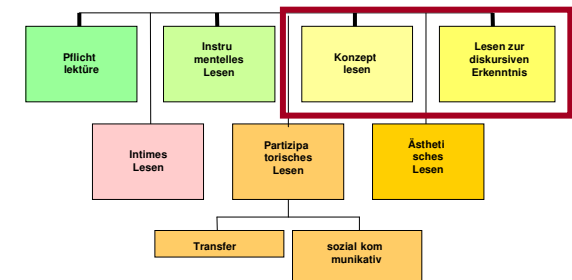
- institutioneller Zusammenhang
- Lern- /Arbeitsprozess
- extrinsische Motivation (Zwang)
- keine Befriedigung

## Instrumentelles Lesen

- Nachschlagen
- Informationsbeschaffung
- zweckrational (Mittel-Ziel-Relation)

# 4 Sieben Modi der (literarischen) Rezeptionskompetenz nach Graf 2004

35



## Konzeptlesen

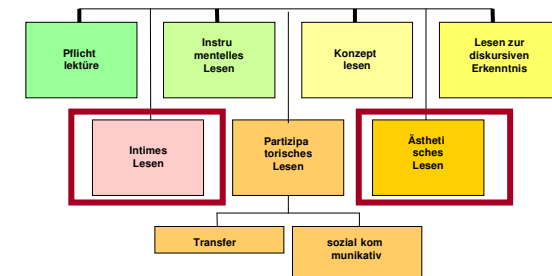
- Interessenbasierte Konzeptualisierung des Lesens (Expertise)
- Informationsgewinn
- Genreübergreifende Lesemotivation
- Emotionale Distanz

## Lesen zur diskursiven Erkenntnis

- Erkenntnisprozess
- Erkenntnisgewinn
- Anregung zum Nachdenken über den Text
- Abstraktionsvermögen

# 4 Sieben Modi der (literarischen) Rezeptionskompetenz nach Graf 2004

36



## Intimes Lesen

- starke emotionale Involviertheit
- Erlebnisqualität ist selbstzweckhafte Gratifikation
- emotion. Befriedigung
- Wunscherfüllung in der Fantasie

## Ästhetisches Lesen

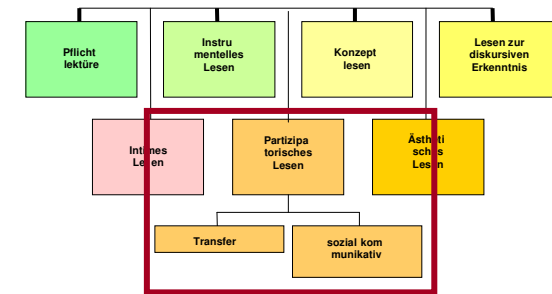
- Freude am/Genuss des Schönen bzw. Ästhetischen
- Lesen als Selbstzweck
- Textreflexion
- Formbewusstsein
- hohe Sprachsensibilität

# 4 Sieben Modi der (literarischen) Rezeptionskompetenz nach Graf 2004

37

## Partizipatorisches Lesen

Nutzung des Gelesenen im und zur Bewältigung des Alltags



## Transfer

- psychologische Lebenshilfe
- Ratgeber
- Hobby

## sozial-kommunikativ

- Teilnahme am öff. Diskurs oder literarischen Leben
- Medium soz. Teilnahme
- hohe Diskussionsbereitschaft
- Staterwerb und Bildung

# 4 Wann bilden sich welche Lesemodi aus?

Modus	Frühe Kindheit	Mittlere Kindheit	Präpubertät	Pubertät/Jugend	Adoleszenz	Erwachsenenalter
Pflichtlektüre		⇒				
Intimes Lesen		⇒				
Instrumentelles Lesen			⇒			
Partizipatorisches Lesen				⇒		
Konzeptlesen					⇒	
Ästhetisches Lesen					⇒	
Lesen z. diskurs. Erkennt.					⇒	

„Nehmt zehn jetzt lebende Menschen, die ihr hoch schätzt und von denen ihr meint, dass sie wirklich etwas für die Menschheit geleistet haben, geht zurück bis in ihre Kindheit, und ich bin überzeugt, ihr findet zehn kleine Leseratten. Denn alles, was entsteht, muss zunächst einmal in der Fantasie eines Menschen Gestalt annehmen, wie sonst sollte es entstehen?“

(Astrid Lindgren)

**Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!  
Thank you for your attention!**

Prof. Dr. Christine Garbe  
Universität Lüneburg  
Institut für Deutsche Sprache und Literatur  
und ihre Didaktik  
21332 Lüneburg / Germany

[garbe@uni.leuphana.de](mailto:garbe@uni.leuphana.de)

# 5 Literatur

41

**Deutsches PISA-Konsortium** (Hg.) (2001): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen: Leske + Budrich

**Eggert, Hartmut; Garbe, Christine** (2003): Literarische Sozialisation. 2. aktualisierte Auflage. Stuttgart/Weimar: Metzler.

**Garbe, Christine; Holle, Karl; Jesch, Tatjana** (2009): Texte lesen. Textverstehen - Lesedidaktik - Lesesozialisation. Paderborn: Schöningh / UTB

**NEU: Garbe, Christine; Philipp, Maik; Ohlsen, Nele** (2009): Lesesozialisation. Ein Arbeitsbuch. Paderborn: Schöningh, UTB Großformat

**Garbe, Christine** (2005): Warum Leseförderung vor und in der Grundschule ansetzen muss. Erkenntnisse der biographischen Leseforschung. In: Gläser, Eva; Franke-Zöllmer, Gitta (Hg.): Lesekompetenz fördern von Anfang an. Didaktische und methodische Anregungen zur Leseförderung. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 24-35

# 5 Literatur

- Graf, Werner** (1995): Fiktionales Lesen und Lebensgeschichte. Lektürebioografien der Fernsehgeneration. In: Rosebrock, Cornelia (Hg.): Lesen im Medienzeitalter. Biographische und historische Aspekte literarischer Sozialisation. Weinheim: Juventa, S. 97-125
- Graf, Werner** (2004): Der Sinn des Lesens. Modi der literarischen Rezeptionskompetenz. Münster: Lit
- Graf, Werner** (2007): Lesegenese in Kindheit und Jugend. Einführung in die literarische Sozialisation. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren
- Graf, Werner; Schön, Erich** (2001): Das Kinderbuch als biographischer Begleiter. Lektüreautobiografien. In: Behnken, Imbke; Zinnecker, Jürgen (Hg.): Kinder, Kindheit, Lebensgeschichte. Ein Handbuch. Seelze: Kallmeyer, S. 620-635

**Groeben, Norbert; Hurrelmann, Bettina** (Hrsg.) (2004): Lesesozialisation in der Mediengesellschaft. Ein Forschungsüberblick. Weinheim und München: Juventa.

**Hurrelmann, Klaus / Ulich, Dieter** (Hrsg.) (1991): Neues Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim u. Basel: Beltz (4. völlig neu bearb. Aufl.).

**Hurrelmann, Bettina** (1999): Sozialisation: individuelle Entwicklung, Sozialisationstheorien, Enkulturation, Mediensozialisation, Lesesozialisation (-erziehung), literarische Sozialisation. In: N. Groeben (Hg.): Lesesozialisation in der Mediengesellschaft: Zentrale Begriffsexplikationen. Kölner Psychologische Studien 4, H. 1, S. 105-115

**Hurrelmann, Bettina** (2002): Leseleistung - Lesekompetenz. Folgerungen aus PISA, mit einem Plädoyer für ein didaktisches Konzept des Lesens als kultureller Praxis. In: Praxis Deutsch 176/2002, S. 6-18

- Philipp, Maik** (2008): Lesen, wenn anderes und andere wichtiger werden. Empirische Erkundungen zur Leseorientierung in der peer group bei Kindern aus fünften Klassen. Münster: Lit
- Pieper, Irene** et al. (2004): Lesesozialisation in schriftfernen Lebenswelten. Lektüre und Mediengebrauch von HauptschülerInnen. Weinheim: Juventa
- Schoett, Silja** (2009): Medienbiografie und Familie - Jugendliche erzählen. Theorie und Methode der medienbiografischen Fallrekonstruktion. Münster u.a.: Lit